

# Die jüdische Schule zu Meimbressen

— Die Situation im Jahre 1926 —

Herbold Löwenstein †

## Vorbemerkung

Der nachstehende Aufsatz ist aufgrund seiner versteckten Veröffentlichung in einer heute zudem extrem selten gewordenen Wochenzeitung bislang nur Eingeweihten bekannt gewesen. Dies ist umso bedauerlicher, als über das jüdische Schulwesen im Bereich von Stadt und Landkreis Kassel bislang nur wenig publiziert worden ist. Zudem standen dem Autor Herbold Löwenstein, letzter Lehrer an der 1934 aufgelösten jüdischen Schule in Meimbressen, für die Erarbeitung dieses Aufsatzes Quellen zur Verfügung, die uns infolge der fast vollständigen Auslöschung der jüdischen Kultur in Nordhessen durch die Nazis heute nicht mehr zugänglich sind. Insofern kommt seinem Beitrag eine erhöhte Bedeutung für die Erforschung der jüdischen Lokalgeschichte unseres Raumes zu. Herrn Wolfgang Prinz (Kassel) sei an dieser Stelle für die Wiederbeschaffung dieses Aufsatzes gedankt. Zum besseren Verständnis sind dem ansonsten aus Gründen historischer Treue unverändert abgedruckten Text im folgenden einige Anmerkungen beigegefügt worden. Herbold Löwenstein selbst hat das Grauen der NS-Zeit nicht überlebt. Gemeinsam mit seiner Frau Pauline, geb. Kaiser, und seiner Tochter Hilde (verh. Meyerstein) wurde er in ein unbekanntes KZ verschleppt, wo sich seine Spuren verlieren. Mindestens 42 seiner Glaubensgenossen aus Meimbressen teilten dieses Schicksal mit ihm.

MD.

Die hiesige jüdische Volksschule ist die einzige im Kreise von ehemals sechs, welche in Hofgeismar, Grebenstein, Helmarshausen, Niedermeiser, Sielen und hier bestanden.<sup>1</sup> Die fünf öffentlichen Schulen sind sämtlich schon zum Teil lange vor dem Krieg eingegangen, und zwar wegen zu geringer Kinderzahl. Die eine oder andere Stelle hätte vielleicht noch jahrelang erhalten werden können, wenn das nötige Interesse der betr. Gemeinde vorhanden gewesen bzw. wenn die erforderlichen Schritte getan worden wären. Die jüdische Volksschule ist hier dank dem tatkräftigen Eintreten und Bemühen der hiesigen Gemeinde in Verbindung mit dem Vorsteheramt der Israeliten in Cassel erhalten geblieben.<sup>2</sup> Auch sie sollte im Oktober 1924 ein Opfer des Abbaues werden. Die Regierung hatte die Schulstelle als öffentliche aufgehoben und den derzeitigen Inhaber in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die Gemeindeglieder, weitsichtig genug zu erkennen, daß mit der Aufhebung der öffentlichen Schule der religiöse Mittelpunkt und der Kitt der Gemeinde verloren gehe, wandten sich an den Herrn Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung mit dem erfreulichen Erfolge, daß die Auflösung der Schulstelle nach 14 Tagen rückgängig gemacht wurde. Daß für eine Gemeinde, die einen Volksschullehrer unterhält, die dadurch entstehenden Lasten geringer sind als bei einem Privatlehrer, sei nur nebenbei bemerkt. Darauf ist ja genügend in Wort und Schrift hingewiesen worden.

Die hiesige jüdische Volksschule ist im September 1844 gegründet worden. Es wurde vor einiger Zeit in diesen Blättern schon angedeutet, daß langjährige Verhandlungen bis zur Gründung dieser Stelle geschwebt haben und daß der damalige Rabbiner Dr. Roman<sup>3</sup>

die Angelegenheit mit Energie betrieb. Vorher war ein polnischer Rebbe,<sup>4</sup> mit Namen Wolff Katz, hier tätig, der wohl nur die Kinder mit hebräischem Wissen ausstattete, denn nach den Urkunden, die noch hier vorhanden sind, verstand er von der deutschen Sprache recht wenig. Katz hatte außerdem das Amt eines Vorsängers und Schächters zu versehen. Als Vorsänger erhielt K. laut Gemeinderechnung vom Jahre 1827 zwei Taler und 16 Albus jährlich; das Schulgeld, es waren damals 21 Kinder, wurde direkt von den Eltern an den Lehrer bezahlt. Was die Schächtergebühren betruhen, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Jedenfalls „unterstützten“ die einzelnen Familien ihren Lehrer mit Naturalien aller Art, so daß er eben leben konnte. Aus den alten Belegen geht hervor, daß K. auch noch allerlei kleine Nebeneinkommen hatte, wie Wachslichter machen, Lulaf<sup>5</sup> binden usw. Im Jahre 1835 erhielt K. zwei Reichstaler Zulage für das „Neujahrs- und Großenbettaags-Vorsingen“. Auch sei erwähnt, daß er für Kaddischsagen<sup>6</sup> aus einem Legat jährlich 1 Taler bekam.

Wolff Katz starb im 90. Lebensjahre Sch'wuaus des Jahres 1857. Reichtümer hatte er selbstverständlich nicht hinterlassen, und die betagte Witwe mit ihrer Tochter war nun auf das Rachmonus der Gemeinde angewiesen. Zu ihrer Anerkennung muß gesagt werden, daß sofort Beschluß gefaßt wurde, damals war Simon Blankenberg Gemeindeältester, daß die Witwe Katz ab 1. Juli von der Gemeinde monatlich 1 Taler 20 Sgr. erhält. Der Rechnungsführer, damals Isaak Neuhahn, hatte das Geld von den Zensiten einzuziehen und pünktlich abzuliefern; er durfte von diesen Beträgen keine ihm sonst für die Verwaltung der Gemeindekasse zustehenden Prozente nehmen. Später wurde die Unterstützung auf jährlich 22 Taler 18 Silbergroschen erhöht. Witwe Katz starb am 27. November 1868. Auch die nur noch alleinstehende Tochter, die keinerlei Verwandte hatte, wurde weiter von der Gemeinde unterstützt.

Nun zur eigentlichen Volksschule. Der erste jüdische Volksschullehrer war A. Rothschild. Vor mir liegt die amtliche Nachweisung sämtlicher Jahres-Einkünfte der hiesigen Schulstelle. Danach betrug das Dienst Einkommen des Lehrers:

#### A. Ständiges

##### I. In Geld:

1. Lehrer-Gehalt .....	90 Taler
2.	
3. Ständige Vergütungen und Emolumente:	
f) für das Vorlesen des Buches Esther .....	1 Taler
k) von dem Kugelmanschen Legat .....	1 Taler
i) Äquivalent aus der Synagogengemeindekasse für die in Wegfall kommenden freiwilligen Neujahrs- usw. Geschenke .....	4 Taler

##### II. Andere ständige Dienstvorteile

1. Wohnung zum Mietwert von .....	8 Taler
2. Garten (zwei Gärten) .....	1 Taler 10 Sg.
4. Brennmaterial für die Lehrerwohnung 1 1/2 Klafter Holz .....	9 Taler
3. Stand in der Synagoge	
a) für sich .....	15 Sgr.
b) für die Frau .....	15 Sgr.
nicht angerechnet.	

## B. Unständiges

### 1. Für das Ausrufen zur Thora

b) beim Ausheben zweier Thoras (von Zahlfähigen 2 Sgr.) ..... 6 Taler

überhaupt 120 Taler 10 Sgr.

Rothschild war bis zum 20. Juni 1846 hier tätig, also 1 Jahr und 9 1/2 Monate.

Es tritt eine Vakanz von über 1 Jahr ein. Die Gemeinde bemüht sich beim Vorsteheramt um Wiederanstellung eines Lehrers. Am 1. Juli 1847 wird die Stelle durch Lehrer Lissauer besetzt. Das Lehrer-Gehalt beträgt 100 Taler, außer dem üblichen Nebeneinkommen. Zugleich ist durch Beschluß Kurfürstl. Regierung vom 14. Juli 1847 dem Lehrer Lissauer eine persönliche Zulage von zehn Talern aus der Synagogengemeindekasse vorbehaltlich der Zurückziehung dieses Zugeständnisses, wenn er sich desselben unwürdig machen sollte, genehmigt worden. 1852 erhält L. für religiöse Vorträge beim öffentlichen Gottesdienst (Predigten) für ein halbes Jahr zwei Taler. Damals jedenfalls ein ziemlicher Betrag.

Im allgemeinen mag zwischen Gemeinde und Lehrer damals nicht immer ein gutes Einvernehmen bestanden haben. Die Gemeinde-Ältesten S. Katzenstein und J. Rosenbaum senden an das Vorsteheramt eine Beschwerde über L.. Aus der Antwort erfahren wir den Inhalt derselben. Sie lautet: ... *den Vorsänger Lissauer zu Meimbressen anzuweisen, in Fällen, wo er selbst den Gottesdienst obliegendermaßen zu versehen, verhindert ist, dieses den Gemeinde-Ältesten so zeitig anzuzeigen, daß diese für anderweitige Versehen desselben gehörige Vorsorge zu treffen im Stande sind.* Damals hat ein Michel Weinberg ohne Erlaubnis vorgebetet. Er wird vom Gemeinde-Ältesten *wegen unberufenen Vorbetens* mit 1 Pfund Wachs bestraft; die Strafe wird auf die Berufung des Beklagten auf 1/2 Pfd. ermäßigt. *Ordnung muß sein.* Das galt auch dem Lehrer gegenüber. *Der Lehrer L. ist bestraft um 1/2 Pfd. Wachs wegen unanständigen Betragens beim Vorlesen der Thora in der Synagoge. Dasselbe ist sofort gerichtlich beizutreiben.* Daß solche Vorkommnisse ein erträgliches Auskommen miteinander unmöglich machen, ist selbstverständlich. L. verläßt Ende 1852 oder anfangs 1853 Meimbressen. Die Stelle ist wieder verwaist. Bis zur Besetzung derselben vergehen wieder viele Monate. Im Juni 1853 wird ein Gesuch an das Vorsteheramt um baldige Besetzung eines Lehrers eingereicht. Im Juli bittet die Gemeinde um die Bestellung eines Lehrers Gans. Daß damals großer Mangel an jüdischen Lehrern herrschte, ist ja bekannt; auch die Ursache dafür. Vor allem war die unzureichende Besoldung schuld, daß nicht genügend Jünglinge sich für diesen idealen Beruf entschlossen. Am 21. November 1853 findet die Wiederbesetzung der Stelle durch Lehrer Fackenheim,<sup>7</sup> der später nach Netra und dann nach Mühlhausen (Thür.) kam, statt. Herr F. war, glaube ich, der Vater des noch in Cassel tätigen Sanitätsrats Dr. F. Die Amtstätigkeit F.s hier währte bis Ende August 1856. Daß F. eine Teuerungszulage von jährlich 10 Talern erhielt, sei der Vollständigkeit wegen hier bemerkt.

Abermals eine lehrerlose Zeit, die bis 18. August 1858 dauerte. Am 3. Januar 1857 ist Lehrer Hahn aus Rauisch-Holzhausen zur Probe hier gewesen. Aus einem Engagement wurde nichts. Hahn, der seit 1840 in Rauisch-Holzhausen tätig war, blieb dort bis 1867. Während dieser Vakanz wird zum ersten Mal erwähnt, daß die Schulkinder, die in die hiesige Dorfschule eingeschult waren, vom Lehrer Gutkind in Zierenberg, der dort von 1837 bis 1880 tätig war (G. war der Vater des späteren Waisenhausinspektors Elieser G.) hier Religionsunterricht erhielten.

Zierenberg liegt von hier etwa 5 1/2 bis 6 Kilometer entfernt. Der Religionsunterricht wurde vom 11. Oktober 1858 an erteilt, und dafür wurden pro Halbjahr 35 Taler gezahlt. Ob der Unterricht wöchentlich ein- oder zweimal stattfand, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Man vergleiche diese Entschädigung mit dem Gehalt des Lehrers überhaupt, und man findet eine Bekräftigung dessen, was über die Unterhaltungskosten einer Volksschullehrerstelle eben gesagt ist.

Am 18. August 1858 wurde die Stelle dem Lehrer Eichengrün<sup>8</sup>, bei dem noch die ältere Generation hier zur Schule gegangen und dem kürzlich Herr Neuhahn in Grebenstein in dieser Zeitung ein ehrendes Andenken gesetzt, übertragen. Das Gehalt betrug damals 137 Taler. Vom Jahre 1866 an wurde es auf 142 Taler erhöht. In diesem Jahre wurden auch laut Beschluß Kurfürstlichen Landratsamtes für den Vorbeterdienst an hohen Feiertagen 8 Taler besonders bezahlt. Man vergleiche damit die heutige Vergütung für die Versehung des Vorsängerdienstes 1 108 Mark jährlich. Von 1868 an erhält Eichengrün eine jährliche Gehaltszulage von 10 Talern für den Vorbeterdienst an den hohen Feiertagen. 1872 begeht Eichengrün sein 25jähriges Dienstjubiläum und erhält von der Gemeinde ein ansehnliches Geldgeschenk. 1874 wird das Gehalt auf jährlich 600 Mark erhöht. Am 1. April 1875 kommt Eichengrün an die Volksschule zu Nesselröden, wo er nach drei Jahren starb.

Fünf Monate bleibt diesmal die Stelle unbesetzt. Vom 1. September 1875 bis dahin (1877) versieht sie Lehrer Müller. Es tritt wieder eine Vakanz ein bis 1. Oktober 1878. Es sind verschiedene Herren hier zum Probegottesdienst gewesen, von denen Lehrer Hammerschlag, dessen Witwe heute hier noch wohnt, damals in Falkenberg, Kreis Homberg, gewählt wurde.<sup>9</sup> Das Gehalt war damals einschl. Feuerungsentschädigung auf 732 Mark erhöht worden. 1890 erhöhte sich das Gehalt auf 832 Mark. Durch das Dotationsgesetz vom 3. März 1897 erreichte die Besoldung vom 1. April 1897 eine Höhe von 1 000 Mark, von 1907 ab nach vielen Mühen des Lehrers 1 100 Mark. Der christliche Ortskollege, bedeutend jünger, der Nachbarkollege in Zierenberg hatten das schon längst. Leider hatte der Inhaber der Stelle den Genuß dieses Einkommens keine zwei Jahre mehr. Er starb, 51 Jahre, am 21. November 1908.

Abermals wurden die Schulkinder in der Dorfschule unterrichtet; den Religionsunterricht erteilte bis zur Wiederbesetzung der vor kurzem verstorbene Kollege Rosenbaum-Zierenberg.

Seit dem 1. Juli 1909 amtiert der Schreiber dieser Zeilen hier. Die Schule wird heute von 8 Schülern besucht: ein noch schulpflichtiges Kind besucht die Realschule in Cassel; 10 Kinder sind vorschulpflichtig. Gegründet wurde die Schule mit 21 Kindern, welche von 13 Familien waren. Die Schülerzahl hat sich in manchen Jahren um einige erhöht, es waren schon 33. Diese Zahl wird wohl nie wieder erreicht werden.

Die Gemeinde zählt heute 80 Seelen.<sup>10</sup> Die Gemeindeältesten sind die Herren Jakob Vorenberg I und Jakob Frankenberg.<sup>11</sup>

#### Anmerkungen

1. Gemeint ist hier nur der Bereich des heutigen Kreisteils Hofgeismar. In den Kreisteilen Wolfhagen und Kassel gab es darüber hinaus jüdische Schulen in Hoof (bis 1933), Naumburg (bis 1891), Volkmarshausen (bis 1925 als Privatschule weitergeführt), Wolfhagen (bis 1933) und Zierenberg (bis 1922). Vgl. dazu: P. Arnsberg, Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn. Frankfurt a. M. 1971 (dort die Abhandlungen über die betreffenden Orte). Auch: V. Knöppel, Die jüdische Schule in Naumburg. — In: H. Burmeister, M. Dorhs (Hg.), Fremde im eigenen Land — Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar,

- Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel. Hofgeismar 1985, S. 24–27; außerdem: F. Holzgrabe, Moses Büdinger (1784–1841) . . . — In: MHG Nr. 13/1986, S. 2–10 (dort in den Anmerkungen auch zahlreiche Hinweise auf die ältere Literatur zum Thema).
2. Darüber berichtet die „Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck“ (JWC) in zwei kurzen Meldungen: JWC Jg. 1, Nr. 17, S. 4 und JWC Jg. 1, Nr. 21, S. 5.
  3. Dr. Philipp Roman war Landrabbiner in Kassel von 1836 bis 1842. — Nach: I. Kräling (Lt.), Juden in Kassel 1808–1933. Eine Dokumentation anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Rosenzweig. Kassel 1986, S. 194.
  4. Hier besteht ein Zusammenhang mit der ethnischen Sonderstellung der Meimbresser Juden: Als einzigem Ort in Hessen-Kassel waren in Meimbressen im Gottesdienst polnische Minhagim (sc. Gebräuche) üblich. Lt. P. Arnsberg, a.a.O., Bd. 2, S. 64, ist dies darauf zurückzuführen, daß sich um die Mitte des 17. Jh. polnische Flüchtlinge im Dorf niederlassen durften, die der blutigsten Judenverfolgung der ostjüdischen Geschichte im Zusammenhang der Chmjełnizki-Unruhen 1648 entkommen waren.
  5. Lulaf (frischer Zweig): Palmzweig als Bestandteil des Feststraußes am Laubhüttenfest; teilweise auch als Bezeichnung des gesamten Feststraußes üblich.
  6. Kaddisch (aram.: Heiliger) = altes aramäisches Gebet aus dem 1./2. Jh. nach Chr.; es kommt vor 1. als Schlußstück im täglichen Gottesdienst und 2. als Waisengebet der Söhne bei der Beerdigung der Eltern, das ganze Trauerjahr hindurch und am Jahrzeit-Tag.
  7. Lt. P. Arnsberg, a.a.O., Bd. 2, S. 65 stammte Michel Fackenheim aus Lisperhausen
  8. Lt. P. Arnsberg, ebd., stammte Isaac Eichengrün aus Niedenstein. Bei ihm soll besonders viel Hebräisch gelernt worden sein.
  9. Die Witwe von Abraham Hammerschlag, Johanna, geb. Heilbronn (geb. 1852), starb hochbetagt 1934 in Meimbressen, wo ihr Grabstein noch heute auf dem jüdischen Friedhof zu finden ist. Ihren Söhnen Moritz und Isidor gelang noch die Emigration, während ihre Tochter Frieda (verh. Katzenberg) nach Riga deportiert wurde. — Vgl. M. Dorhs (Hg.), Zeugnisse des Identitätswandels — Briefe jüdischer Emigranten aus Meimbressen, Liebenau und Deisel. — In: H. Burmeister, M. Dorhs (Hg.), a.a.O., S. 104f.
  10. Am 1. 1. 1933 lebten noch 70 Juden in Meimbressen, deren Zahl sich bis zum 1. 9. 1939 infolge Wegzugs und Auswanderung aufgrund von *Geschäftsschließungen, Boykottierungen und Mißhandlungen* auf 8 verminderte. 1942 schließlich lebten keine Juden mehr im Dorf. (Nach: HStAM Best. 180 LA Hofgeismar Nr. 3524.; Antwort der Gemeinde Meimbressen an den Landrat in Hofgeismar vom 10. 7. 1946, und Nr. 4065: Brief des Bürgermeisters von Meimbressen an den Landrat in Hofgeismar vom 27. 10. 1942).
  11. Im Dezember 1932 starb Jacob Vorenberg, so daß J. Frankenberg allein an der Spitze der Meimbresser Synagogengemeinde stand. Gemeinsam mit seiner Frau Röschen, geb. Kander, wurde er später von Kassel aus nach Theresienstadt gebracht, wo beide zu Tode kamen. Als letzter Gemeindeältester des rechtlich entmündigten „Jüdischen Kultusvereins Meimbressen“ wird im März 1939 Levie Goldwein II ernannt. (nach: HStAM Best. 180 LA Hofgeismar Nr. 4134). Auch er wurde später zusammen mit seiner Frau Ida und 3 seiner Kinder im KZ ermordet. (Nach: H. Burmeister, M. Dorhs (Hg.); a.a.O., S. 104).

Kommentierung und redaktionelle Bearbeitung: Michael Dorhs

Erstveröffentlichung in: Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck (JWC) Jg. 3 (=1926), Nr. 41, S. 4–6.

Wiederabdruck in: Jahrbuch Landkreis Kassel 1988, S. 93–96.

# Juden — Hessen — Deutsche

## Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen

Herausgegeben  
von  
Helmut Burmeister und Michael Dorhs



Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel 1834  
— Zweigverein Hofgeismar —

**Hofgeismar**  
**1991**

## „Die Geschichte unserer Heimat“ Bd. 8

*Dieses Projekt haben auf vielfältige Weise gefördert*

*Staatsminister Dr. Herbert Günther*

*Fam. Dierichs, Kassel*

*Stadt Hofgeismar*

*Landkreis Kassel*

*Ev. Kirche v. Kurhessen-Waldeck/Landeskirchenamt*

*Bischöfliches Generalvikariat Fulda*

*Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e. V. 1834, Hauptverein*

*Ev. Kirchenkreis Kaufungen*

*Ev. Kirchenkreis Wolfhagen*

*Ev. Kirchenkreis Hofgeismar*

*Ev. Kirchenkreis Kassel-West*

*Fa. Landwehr u. Schultz, Trafobau Calden / Dr. M. Lasch*

*Gemeinde Breuna*

*Gemeinde Schauenburg*

*Stadt Grebenstein*

*Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e. V., Zweigverein Kassel*

*Verein zur Förderung der Gedenkstätte und des Archivs Breitenau e. V.*

*sowie verschiedene Einzelpersonen.*

*Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank!*

*1. Auflage 1991*

*Herausgeber: Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e. V. 1834,  
Zweigverein Hofgeismar*

*Schriftleitung der Reihe: OStR Helmut Burmeister, Arensberg 8, 3520 Hofgeismar, Tel.  
(05671) 34 76, 888 59*

*Titelvorlage: Zeichnung Wilhelm Thielmann aus dem Zyklus „Bilder aus der  
Synagoge“, Original im Stadtmuseum Kassel.*

*Die Genehmigung zur Verwendung wird Herrn Museumsleiter K. H. Wegner gedankt.*

*Alle Rechte vorbehalten/Printed in Germany*

*Satz: Micha Röhring, Kassel*

*Gesetzt aus Computer Modern in T<sub>E</sub>X*

*Herstellung: Gebrüder Zahnwetzler, 3501 Niestetal-S./Kassel*